

Hermann Stockmann, der Dachauer Illustrator und Maler

Aus Anlaß seines 110. Geburtstages

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

In Dachau, dem Ort, wo er 40 Jahre lang lebte, ist der Nachruhm des Illustrators und Malers Hermann Stockmann gesichert. Hier hat man eine der schönsten Straßen nach ihm benannt. Sein reizendes Wohnhaus, das »Spatzenschloß« an der Münchner Straße, kam in die Hände der Stadt, die einen Sitz für Künstler daraus gemacht hat und es gut pflegt. In das neue, 1976 eröffnete Rathaus wurde eine Glasscheibe nach einem Entwurf Stockmanns eingebaut. Schließlich ist sein Grab auf dem Alten Friedhof eines der würdigsten Künstlergräber Dachaus.

Noch mehr aber geschieht für die Erhaltung der Volkstümlichkeit Stockmanns, indem man bei der Gestaltung städtischer Drucksachen noch immer seine phantasievollen Randleisten und Ähnliches benutzt. Alljährlich im Spätsommer, wenn man zu dem traditionellen Volksfest rüstet, erscheint allenthalben auf Plakaten und Faltblättern die fröhliche Gestalt des Stockmann'schen »Hochzeitsladers« (Abb. 2). Er ist eine aus dem Treiben des Volksfestes nicht mehr wegzudenkende Figur. Allmählich kennt ihn jedes Kind.

Außerdem, namentlich wenn von der Dachauer Museums-Misere die Rede ist, bezeigt die Stadt immer wieder dem Manne Dank, der nicht nur Künstler war, sondern sich auch in hervorragender Weise für die kommunalen Belange des Künstlerortes eingesetzt hat. Stockmann ist der Begründer und war der jahrelange Leiter des auf Neuaufstellung wartenden Heimatmuseums (ursprünglich »Bezirks-Museum«) und der diesem zugehörigen Dachauer Galerie. Unvergessen sind seine Bemühungen um die Dachauer Künstlervereinigung (KVD), deren Ehrenmitglied er später wurde. Seine derartigen Leistungen fanden einen ersten Dank schon 1910 in der Verleihung des Professor-Titels. Jahre später, 1927, erhob ihn der Markt Dachau zu seinem Ehrenbürger. Dabei sollte er 1934 durch die Gestaltung des Festzuges bei der Stadterhebung Dachaus noch einmal ganz Besonderes für das öffentliche Ansehen leisten¹.

Viel weniger verfestigt ist Stockmanns Nachruhm in der kunstgeschichtlichen Literatur. Hier wird er nur flüchtig behandelt. Glücklicherweise ist er aber in den großen Künstlerlexika von Thieme-Becker und Hans Vollmer gut verankert. Als neuere Erwähnung darf man das kleine, respektvolle Kapitel ansehen, das ihm Carl Thiemann in seinen »Erinnerungen eines Dachauer Malers« gewidmet hat. Die allerneueste Kunstgeschichte aber hat sich nicht bemüht, für Stockmann Raum zu schaffen. In zwei recht maßgebenden Büchern wird er jeweils mit einem halben Satz erwähnt, nicht mehr².

Liegt es daran, daß es bedauerlicherweise kein eigentliches Buch über Stockmann gibt? Immerhin findet sich ein guter Ansatz bei Richard Braungart, der 1956 Stockmanns »Kleinstadtzauber« mit einem ausführlichen Vor-

wort neu herausbrachte³. Braungart sucht Stockmann insofern gerecht zu werden, als er in ihm einen Nachfolger von Karl Spitzweg (1808—1885), Wilhelm Busch (1832 bis 1908) und Ludwig Richter (1803—1884) sieht. Das sind Namen von Gewicht. Aber bei alledem bleibt unbeachtet, daß Stockmann nicht nur ein Illustrator, sondern auch ein Vertreter der ja gerade in Dachau beheimateten Freilichtmalerei gewesen ist. Als solcher taucht er dann gerechterweise 1966 bei der durch Oberkonservator Dr. Siegfried Wichmann zusammengestellten Ausstellung »Freilichtmalerei in Dachau 1890—1914« mit wenigstens einem Gemälde auf (»Interieur mit nahender Frau«). Erst als der Dachauer Museums-Verein 1975 Bilder und Plastiken aus seinem Besitz der Öffentlichkeit zeigte, sah man einige weitere Ölgemälde Stockmanns.

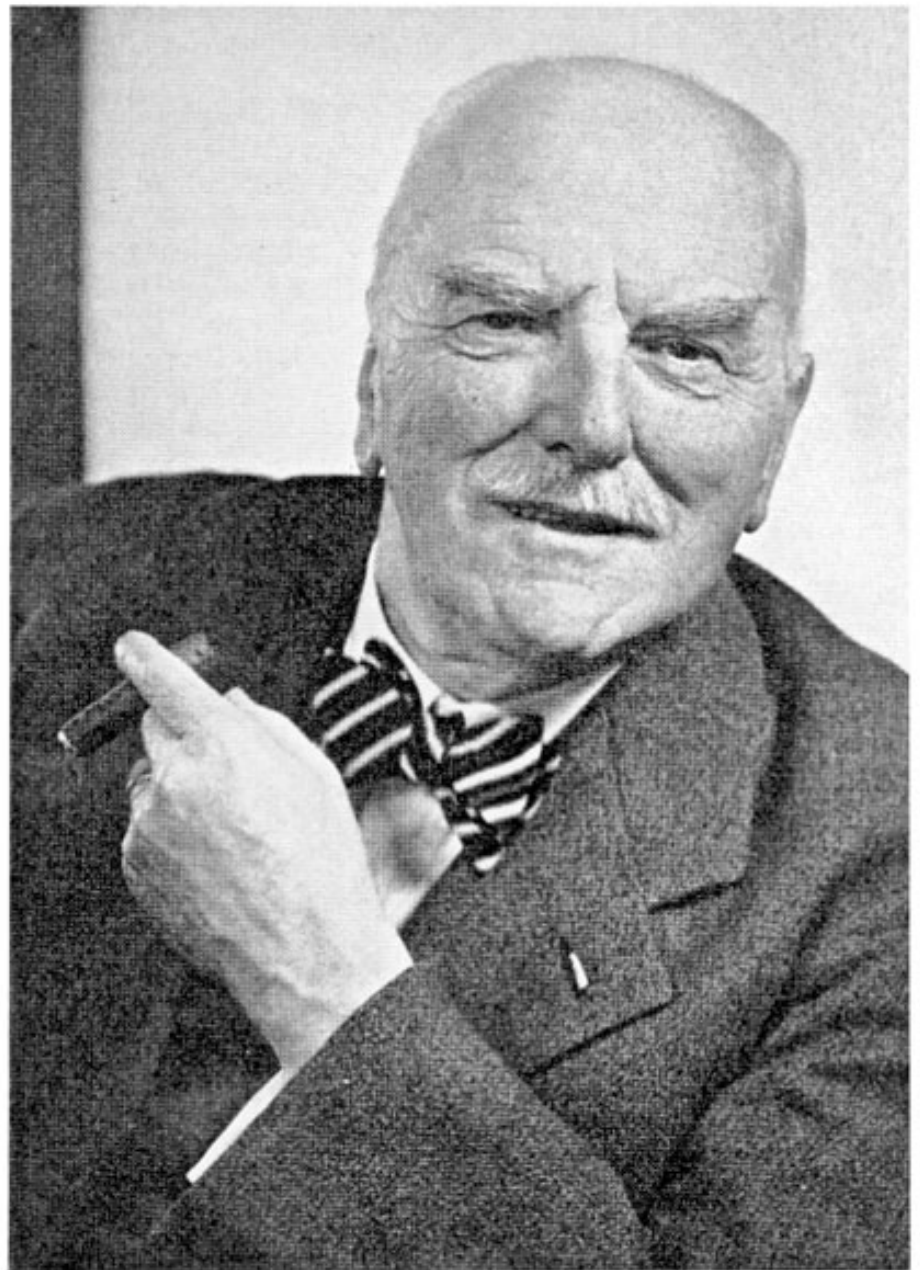


Abb. 1: Hermann Stockmann (1867—1938).

Doch erfreulicherweise hat sich Stockmanns gesamte Stellung den Kunstfreunden und der Wissenschaft gegenüber in allerneuester Zeit nochmals erheblich verfestigt und zwar durch das Buch »Dachau, Ansichten aus zwölf Jahrhunderten«, das der Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt, Dr. Lorenz Josef Reitmeier, im November 1976 der Öffentlichkeit übergab. Das Buch, das aus der bewundernswerten Sammlertätigkeit Dr. Reitmeiers hervorging und das auch von ihm betextet wurde, bringt nicht weniger als 989 Abbildungen (davon 266 in Farbe) von künstlerischen Darstellungen Dachaus und seiner Randgebiete. Ca. 40 Nummern betreffen Werke Stockmanns, wobei besonders wertvoll ist, daß es sich dabei hauptsächlich um Stockmann als Maler handelt. Wir werden im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes darauf zurückkommen.

Doch zunächst einiges über Leben und Bildungsgang des Meisters. Hermann Stockmann wurde am 28. April 1867 in Passau geboren. Sein Elternhaus stand in der Grabengasse, mitten in der Altstadt. Wichtig für den Knaben, daß beide Elternteile von Kunst berührt waren. Sein Vater arbeitete als Porzellanmodelleur in der weltbekannten Passauer Firma Lenk. Seine Mutter, Clara Schönlaub, entstammte einer Bildhauerfamilie, die sich zwei Generationen zurück verfolgen läßt, also bis zum Großvater und Urgroßvater Hermanns⁴.

Der Vierzehnjährige kam nach München, zunächst auf die Realschule, alsdann für drei Jahre in die Lehre zu einem Dekorationsmaler. In seiner Freizeit zeichnete er ohne Unterlaß — und mit einem Paket seiner Skizzen suchte er schließlich den Münchner Akademieprofessor Gabriel von Hackl (geb. 1843) auf. Dieser erkannte das Genie des Jünglings und ermutigte ihn, an einer Akademiekon-



Abb. 2: Hermann Stockmann: »Hochzeitslader«.

kurrenz teilzunehmen. Stockmann errang den Ersten Preis, und so öffneten sich ihm die Tore der Münchner Akademie. Er wurde zunächst Hackls Schüler, kam anschließend als Meisterschüler zu Johann Herterich (1843 bis 1905) und endlich zu dem als Lehrer hochberühmten Wilhelm von Diez (1839—1907). Dieser war es, der Stockmanns seltene Fähigkeit, Landschaft, Architektur und Figur aus dem Gedächtnis, also ohne Modell, zu zeichnen, erkannte. Wer das vermag, der ist zum Illustrator vorbestimmt.

Das in Anmerkung 2 erwähnte Buch über die Deutschen Künstlerkolonien verhilft uns zu einer erweiterten Kenntnis von Stockmanns Jugendzeit. Da ist sein Aufenthalt in Osternberg bei Braunau am Inn. Osternberg war keine Künstlerkolonie, sondern eine Art von Sommerakademie ohne Regiment. Hier trafen sich, ab etwa 1877, die Diez-Schüler u. a. und genossen die Gastfreundschaft des Osternberger Gutsherrn Hugo von Preen. Dieser war nicht nur ein geschickter Malerdilettant, er begeisterte sich insbesondere für alle Arten von Volkskunde, namentlich aber für Frühgeschichte, was soweit ging, daß er auf eigene Kosten Ausgrabungen bei Osternberg durchführen ließ. Wenn wir Stockmann später auf den Gebieten der Volkskunde und des Brauchtums für das Dachauer Bezirksmuseum tätig sehen, so dürfte der Freiherr von Preen diese Interessen in ihm geweckt haben.

Stockmann kam in den 90er Jahren nach Osternberg. Damals war der Andrang an Malern zu diesem Eldorado so groß, daß sich eine »Fischerkolonie«, einquartiert in der nahen Nachbarschaft beim »Fischer in der Au«, abspaltete. »Die lebendigste Persönlichkeit war hier Hermann Stockmann« schreibt J. A. Schmolz, gen. von Eisenwerth, der Verfasser des Aufsatzes über Osternberg, und er veröffentlicht eine lustige Federzeichnung des Künstlers, die dieser 1894 für das Gästebuch in Osternberg gemacht hat. In der phantasiereichen Randleiste sieht man einen lachenden Burschen, ein Selbstbildnis Stockmanns. Ein weiteres Mitglied der Osternberger Fischerkolonie war August Pfaltz (1869 bis 1917). Hier befestigte sich die Freundschaft Pfaltz-Stockmann, die die beiden Künstler später in Dachau fortsetzen sollten.

Denn von 1898 an finden wir Hermann Stockmann in Dachau. Am 11. August dieses Jahres heiratete er Caroline (»Lina«) Woher, Apothekerstochter aus Neuburg am Inn. Stockmann hatte seine Frau beim Schlittschuhlaufen auf dem Großhesseloher See kennengelernt⁵. An der Münchner Straße war inzwischen sein stattliches Haus entstanden, als dessen Baumeister ein Münchner Architekt namens Tiefenbach vermutet wird. Zunächst bewohnte er es in Gemeinschaft mit dem Freunde Pfaltz, bis dieser sich ein eigenes, dem Stockmann'schen ähnliches Haus in der damaligen Dachauer Künstlerkolonie erstellte⁶. Von seinem Einzug in das »Spatzenschloß« bis zu seinem Tode hat Stockmann hier ein seßhaftes, arbeitsreiches Leben verbracht — im Dienste der Kunst wie der Malerkolonie Dachau. —

Bei einem Überblick über Stockmanns künstlerisches Werk muß seine Graphik an erster Stelle stehen. Er war Zeichner; Druckgraphik gibt es von ihm nicht. Das Zeichnen



Abb. 3: Hermann Stockmann gratuliert Carl Thiemann (1931).

verlief bei ihm so flüssig, wie bei anderen das Schreiben. Wenn er schrieb, verzierte er seine Mitteilungen mit Zeichnungen (Abb. 3), oder er ging überhaupt zur zeichnerischen Darstellung über. Sehr früh schon, im Alter von 23 Jahren, fand er die Beziehung zu den »Fliegenden Blättern«. Ab 1897 war er dort ständiger Mitarbeiter, insgesamt 30 Jahre lang. Auch für die neuerschienene Zeitschrift »Jugend« hat er Beiträge geliefert.

Groß ist die Zahl der Bücher, die er illustrierte; immer wieder werden hier genannt: Hauff's Märchen, das »Hutzelmannlein« von Mörike, Johann Peter Hebels »Schatzkästlein« und einiges von Gottfried Keller, so »Der schlimm-heilige Vitalis«. Bei diesen Illustrationen verkörperte er die von den jeweiligen Dichtern erfundenen Situationen und Persönlichkeiten. Darüber hinaus aber wurde er selber zum Dichter, schmiedete kleine Verse und erschuf seine eigene Welt in Bilderbüchern. Hier sind zu nennen »Das grüne Haus« (1924) und »Das Blumengärtlein« (1928). Ein drittes Bilderbuch Stockmanns »Kleinstadtauber« wurde von den Herren Braun und Schneider, den Besitzern der »Fliegenden Blätter« 1925 herausgebracht. Es ist eine zusammengetragene Sammlung von Stockmanns Arbeiten. Zur Neuauflage von 1956 schrieb, wie bereits ausgeführt, Richard Braungart den einleitenden Text.

Es ist eine Welt der Vergangenheit, die Stockmann in diesen seinen Büchern zurückgewinnt. Diese traulichen Gassen, in denen es abends kein Licht gibt als den etwaigen Mondschein, durch die der brave Bürger mit der Laterne in der Hand vom Wirtshaus heimgeht, — sie existieren nicht mehr. Diese Fachwerkhäuser mit Giebeln und Erkerchen, die kleinen Plätze mit einem Brunnen geziert, diese Stadttore und Basteien, sie waren schon zu der Erscheinungszeit der Bücher, also in den dreißiger Jahren, weitgehend verschwunden. Es ist dies eine untergegangene »heile« Welt, nach der heute eine neue Sehnsucht erwacht ist.

Noch weniger aber gab und gibt es die Menschen, die uns der Künstler vor Augen stellt. Menschen aller Rangstufen und Altersklassen, reiche und arme, schöne und weniger begünstigte. In der Bescheidenheit ihrer Lebensführung gehen sie fast ins Biedermeier zurück — und hier wäre dann, künstlerisch gesehen, die Berührung mit Spitzweg, mit Busch und mit Schwind. Aber Stockmanns Gestalten sind anders als diejenigen eines Spitzweg, die immer etwas leicht karrikiertes haben. Sie unterscheiden sich in der Arglosigkeit ihres Wesens von Wilhelm Buschs Geschöpfen, die ja teilweise von Herzensgrund aus böse sind. Und sie haben den stillen Gestalten eines Ludwig Richter gegenüber eine viel größere Beweglichkeit, sie sind urwüchsiger und robuster, sie stehen auf dem Boden eines gesunden Bayerntums und eines alles verklärenden Humors.

Man kann immer wieder nur staunen, wie Stockmann die Bewegungsmotive meistert und insbesondere auch Menschengruppen bis hin zum Gedränge und Getümmel, etwa bei der Schilderung eines Jahrmarktes. Er nahm das alles wahr, wie heute die photographische Kamera bei einer Momentaufnahme. Und was er so in der Wirklichkeit erfaßt hatte, brachte er dann daheim im stillen Atelier zu



Abb. 4: Hermann Stockmann: Kalenderblatt »November«.

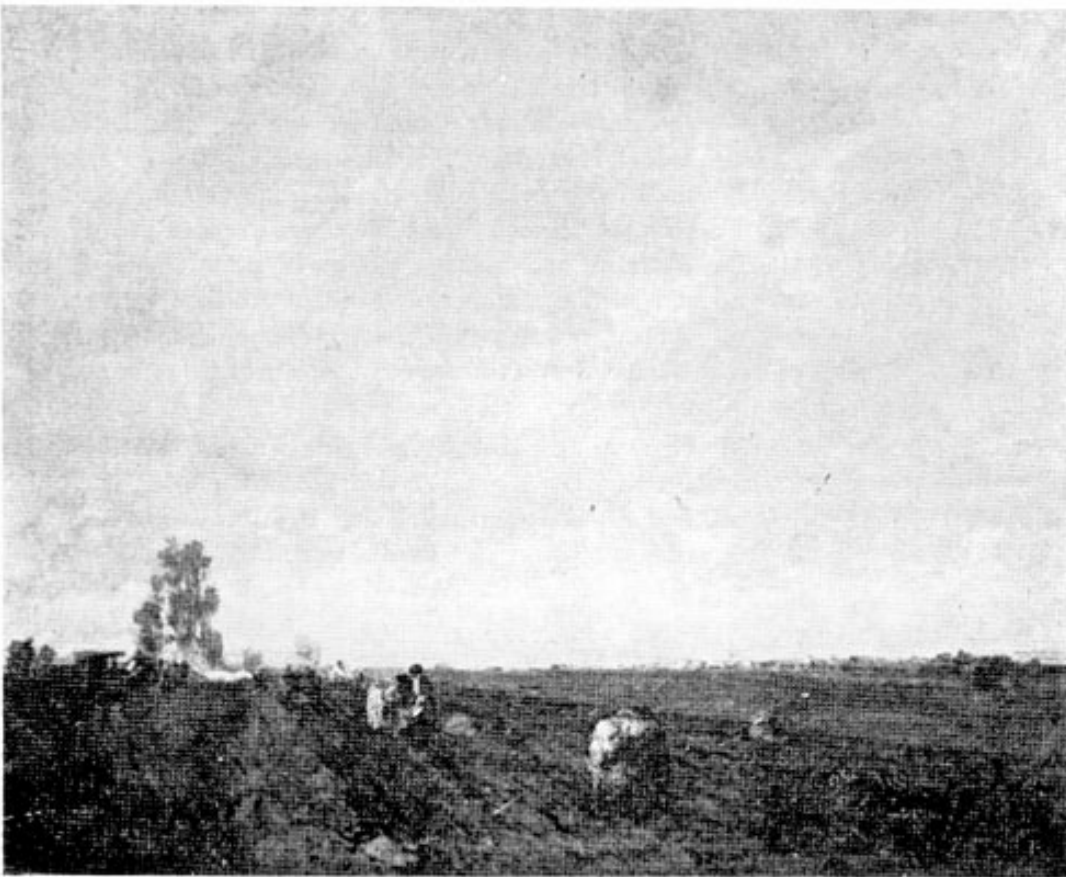


Abb. 5: Hermann Stockmann: Kartoffelernte. Öl auf Leinwand, 46 x 57,5 cm, im Besitz des Museumsvereins Dachau.

Papier, eine wirklich erstaunliche Leistung, für die als unabdingbare Voraussetzung notwendig ist: die tiefmenschliche Einfühlung in jede Kreatur. Sehen wir uns daraufhin das Bildnis Stockmanns an (Abb. 1). Große Güte, immer wieder bewährt im Umgang mit Menschen, namentlich auch in der immer bereiten Hilfestellung für die von ihm betreuten Künstler, spricht aus des Meisters Zügen.

Einen guten Zugang zum zweiten Teil von Stockmanns künstlerischem Schaffen vermitteln uns seine Kalenderbilder (Abb. 4). Aus ihnen geht ein feinsinniges Erleben aller Vorgänge in der Natur, im Jahresablauf hervor. Ihm hatte der Wandel der Tage viel zu sagen, die Märzsonne, die Launen des April, der Novembersturm, der erste Schnee. Damit hatte er den Weg zum Stimmungsmäßigen bereits gefunden, das er in seiner Freilichtmalerei auszudrücken sich anschickte.

Stockmann war im wesentlichen Ölmaler. Hier arbeitete er nicht, wie bei der Illustration, nach der geistigen Vorstellung, sondern gerade umgekehrt mit äußerster Präzision nach der Wirklichkeit. Seine Gemälde sind nicht gesammelt, nicht registriert, man hat vorläufig wenig Überblick. Es bleibt nur die hohe Qualität von Einzelstücken anzuerkennen.

Hier nun leistet uns das von dem Dachauer Oberbürgermeister Dr. Reitmeier herausgegebene Buch eine sehr wesentliche Hilfe. Vierzig Abbildungen aus dem Werk Hermann Stockmanns kommen ja fast einem kleinen Buch über ihn gleich. Von seinen illustrativen Arbeiten werden hier einige Hauptblätter, die das alte Dachau betreffen, farbig wiedergegeben. Wir finden unter Nummer 417 das »Freisinger Tor«, unter Nummer 443 das »Augsburger Tor« und schließlich die wunderschöne Darstellung des »Dachauer Adventsmarktes« mit dem alten Rathaus und

dem Zieglerbräu im Hintergrund (Nr. 457). Diese drei Großabbildungen sind Höhepunkte des verdienstvollen Buches.

Neben Bleistiftzeichnungen Stockmanns erscheint dann eine Reihe seiner Gemälde, zumeist in farbigen Abbildungen, die uns nun doch so etwas wie einen Stil- und Farbwechsel in seiner Malerei dartun können. Gemälde wie »Kirchgang bei Dachau« (466), »Dachauer Hofgarten« (431) und »Fronleichnamsprozession im Dachauer Hofgarten« (434) haben noch viele Staffagen durch Personengruppen und im Farbigen viele Brauntöne. Daneben stehen die ganz auf Sonnigkeit bedachten, frischgrünen Bilder 418 und 436, die wiederum den Dachauer Hofgarten zum Stoff haben. Eines davon ist 1927 datiert. Zehn Jahre später, 1937, scheint Stockmanns Stil ausgereift in dem vorzüglichen Gemälde »Blick vom Dachauer Schloßberg« (432). Wieder einen Schritt weiter in der Eroberung von Atmosphäre und Licht geht das Gemälde »Glaser auf Wanderschaft bei Dachau« (425), wobei die Gestalt des Glasers so klein ist, daß man sie suchen muß. Bildthema ist vielmehr der blaue, bewölkte Himmel. Unmittelbar dem anzuschließen ist das Gemälde, das wir veröffentlichen (Abb. 5). Hier ist kaum mehr Staffage vorhanden, den Vordergrund nimmt ein an sich uninteressantes Stück Flachland ein, darüber der Himmel. Aber auf eben diesen ist es Stockmann angekommen, auf Luft und Wolken. Das war sein Darstellungsstoff.

Ihm selbst war es mit seiner Malerei sehr ernst. Während ihm das Zeichnen wie eine Naturbegabung zufiel, sah er in der Malerei etwas, um das er sich ständig zu bemühen hatte, etwas, das ihn wirklich forderte. Carl Thiemann erzählte oft von einem Gespräch mit dem Professor, das in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich ist. »Siehst Du, Thie-

mann«, soll der Altmeister unter Anwendung des zwischen Künstlern oft üblichen brüderlichen *Du* gesagt haben, »so ist das Leben«. Dann fortfahrend und jetzt ganz in Bezug auf seine Malerei: »Wenn man endlich weiß, wie man es richtig macht, muß man gehen.«

Das Ende kam am ersten Tag des Weihnachtsfestes 1938, am 25. Dezember. Die Familie hatte sich im Wohnzimmer des Stockmannhauses unter dem Christbaum versammelt, als ein Herzschlag den bedeutenden Künstler und liebenswerten Menschen dahinraffte.

Anmerkungen:

- ¹ Die Gestaltung solcher Feiern und Festzüge erfordert ein hohes Maß an historischen Kenntnissen, nicht zuletzt auch auf dem Gebiet der Waffen- und Kostümkunde. Stockmann, dessen ungemeinen Fleiß Thiemann rühmt, hatte sich solche angeeignet. So zog man ihn schon 1906 bei der Grundsteinlegung des Deutschen Museums in München heran. Das künstlerische Ergebnis von seiner Seite bestand in der Mappe »München im Festschmuck«. 1910 gestaltete er für München den Festzug zum 100. Oktoberfest (25. IX. 1910). 1913 war er bei der Jahrhundertfeier der Befreiungshalle in Kehlheim tätig. Die Skizzen für den großen Festzug gelegentlich der Stadterhebung Dachaus 1934 befinden sich seit 1957 im Besitz der Stadt. — Auch an Stockmanns sehr aktive Mitgliedschaft bei der Münchner Künstlergesellschaft »Allotria« ist zu erinnern.
- ² Es handelt sich um die folgenden Publikationen: 1. Herbert *Schindler*: Große Bayrische Kunstgeschichte, 2. Auflage 1966. In dem an sich schon recht kurzen Abschnitt über »Die Dachauer Malerkolonie« wird auf Seite 412 Stockmann mit Ignatius Taschner in einen Satz zusammengeschlossen, wie

folgt. »Karl Stockmann [Vorname falsch!] und der Bildhauer Ignatius Taschner haben sich aus dem Jugendstil ihre frische und humorvolle Illustrationsmanier erarbeitet«. — 2. Das neueste Buch, das Dachau als Künstlerort behandelt, ist von Gerhard *Wietek* herausgegeben »Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte« 1976. Hier wird im Abschnitt Dachau (Seite 45 ff.) Stockmann mit dem »Simpl Zeichner« Richard Graef in Verbindung gebracht und es heißt: daß »als beliebter Illustrator Hermann Stockmann besondere Erwähnung verdient«.

- ³ Dem Verlag ist bei der Neuauflage hinsichtlich des Vornamens von Stockmann ein Irrtum unterlaufen. Auf dem Einband und dem Schutzumschlag des Buches ist von Hans Stockmann die Rede.
- ⁴ *Thieme-Beckers* Künstler-Lexikon verzeichnet Franz Schönlaub (1765-1832) Hofbildhauer in Wien (Urgroßvater Stockmanns). Ferner Fidelis Schönlaub, Sohn des Franz (1805 Wien—1883 München), Holz- und Steinbildhauer (Großvater Stockmanns). Werke des Fidelis Schönlaub befinden sich in mehreren Kirchen Münchens.
- ⁵ Frau Caroline Stockmann (geb. 1874) verstand es vorzüglich, eine einfache, aber herzliche Gastlichkeit zu pflegen. Dadurch gewann sie dem Haus viele Freunde und sie stand in Dachau bis zu ihrem Tode (1957) in hohem Ansehen. Das einzige Kind der Stockmann'schen Ehe ist die Tochter Emilie, Gattin des bekannten Schriftstellers Horst Wolfram Geißler (»Der liebe Augustin«).
- ⁶ Über die ehemalige, heute ganz verbaute Dachauer Künstlerkolonie kann man sich in dem Buch Thiemanns »Erinnerungen eines Dachauer Malers« orientieren, wo die Gesamtanlage und Haus für Haus beschrieben wird.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner, Hermann-Stockmann-Straße 20, 8060 Dachau, Telefon 0 81 31/25 52.

Straßen, Brücken und Zölle in Fürstenfeldbruck

Von Clemens Böhne

Fürstenfeldbruck, besonders sein Kernstück, das alte Bruck, ist eine verhältnismäßig junge Siedlung, die erstmalig Ende des 13. Jahrhunderts urkundlich genannt wird. Dagegen

sind die in nächster Umgebung liegenden Dörfer, wie Puch, Biburg, Malching, Landsberied, Mammendorf, Esting, Emmering, Schöngesing, Holzhausen und Gilching schon



Die alte Amperbrücke in Fürstenfeldbruck. Zeichnung von Rektor Peter Blab nach einem Sepia-Gemälde von Direktor G. Geiss.